

Männer auf ihren Posten ausüben und pflichtmäßig die Gesetze handhaben? Die Geschichte des Jahres 1850 enthält vom ersten bis zum letzten Monat den Beweis, wie die eigenthümlichen Ansprüche der Mittelstaaten das Unglück Deutschlands herbeiführten und verschuldeten. Gleichzeitig mit dem Austritt Sachsens und Hannovers von der Union und mit der Aufstellung des Münchener Bundesverfassungsentwurfs wurde Hassenpflug Minister; sobald das Einverständnis der Mittelstaaten mit demselben fertig und der Bundestag von ihnen wieder eröffnet war, begann die Exekution in Hessen. Wir haben 1850 gesehen, wie diese Staaten als Stützen des Reichs zugleich Stützen des Absolutismus waren; es wird jetzt von der Einsicht und Energie ihrer Bevölkerungen abhängen, ob sie sich aufgelöst fühlen werden, die unwürdigste Rechtlosigkeit fortbestehen zu lassen, oder ob sie sich gezwungen sehen, zur Partei, die die Wiederherstellung des Rechts will, überzutreten und für die alte Verfassung des Kurfürstenthums zu stimmen.

[Eine Aufklärung.] Nach einer in hiesigen Zeitungen enthaltenen amtlichen Bekanntmachung heißt der Urheber des gegen hiesige Bankiers verübten Betruges nicht Dittmann, sondern es ist der Referendar und Dr. jur. Tiemann aus Halle a/S. Derselbe hat im Jahre 1848 oder wenig später bei hiesigen Gerichten gearbeitet und sich als geschickten Verteidiger in Strafsachen bemerklich gemacht. (H. Z.)

Danzig, 12. Okt. [Die Expedition nach Ostasien.] Nachdem Hindernisse auf Hindernisse sich vereinigt, den Ausgang der für die ostasiatische Expedition bestimmten preussischen Schiffe immer mehr hinauszuschieben, dürfte nunmehr als endgültig anzunehmen sein, daß die Abfahrt der „Thetis“ und „Frauenlob“ von hier einige Tage nach dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, diejenige der „Arcona“ aber um die Mitte des nächsten Monats erfolgen wird. Die Rheide von Spithead in England bleibt nach wie vor der Rendezvousplatz der Schiffe. Von der Gewinnung des Herrn Wilhelm Heine zu New York als Begleiter der Expedition in der Eigenschaft eines Vorstandes der merkantilen Sektion derselben verspricht sich unsere Handelswelt sehr viel, da Hr. Heine die merkantilen und Kulturzustände in China und Japan bereits aus eigener Anschauung kennt, wie er dieselben ja auch in seinem bekannten trefflichen Buche eingehend und anschaulich geschildert hat. Auch als Linguist, Ethnograph und Statistiker würde Herr Heine der Expedition treffliche Dienste zu leisten im Stande sein; bis jetzt ist indessen seine Theilnahme an derselben noch keineswegs gesichert. Der nunmehrige designirte Chef der Expedition, Graf zu Eulenburg, k. preuß. Generalkonsul für Polen und Warschau, und der designirte Legationssekretär bei derselben, Konful a. D. Pfeffel, welche Mitte voriger Woche hier eintrafen, um die für die Expedition bestimmten Schiffe in Augenschein zu nehmen und mit dem Kommandeur derselben, Kapitän zur See Sundewall, sich zu besprechen, sind vorgestern früh von hier wieder abgereist, wie man sagt, sehr zufriedengestellt von dem Resultat ihres Besuchs. (Sp. Z.)

Neufahrwasser, 12. Okt. [Marine.] Sr. Majestät Schraubenkorvette „Arcona“ ist gestern Nachmittags aus dem Hafen und auf der Rheide vor Anker gegangen. (D. D.)

Oesterreich. Wien, 13. Okt. [Der Kaiser; Erzherzog Albrecht.] Die Rückkehr des Kaisers von Sigh nach Schönbrunn wird am Sonnabend erfolgen. — Erzherzog Albrecht begiebt sich nach Warschau, um den Kaiser Alexander im Namen Sr. k. k. Majestät zu begrüßen.

[Die Stimmung in Bayern; Maassregelungen in Darmstadt.] Die „Stimmungen in Bayern“ sind der Gegenstand der Untersuchungen der „Destr. Zeitung“. Es wird darin des guten Sinnes des Königs von Bayern mit Anerkennung erwähnt, der, wenn auch nach langem Widerstreben, dem entschiedenen, beharrlichen Verlangen seiner Unterthanen nachgab, und den Fehrn. v. d. Pfordten sammt dem Grafen Reigersberg vom Staatsruder entfernte. „Dies Zugeständniß“, sagt die „Destr. Ztg.“, „war sehr an der Zeit. Die günstige Wirkung, die es gehabt hat, beweist hinlänglich, wie thöricht jene so oft gehörte Rede ist, daß Zugeständnisse zum Verderben ausschlagen. Gebe man nur die rechten Zugeständnisse zur rechten Zeit, nicht, wie gewöhnlich, zu spät!“ Der übrige Theil des Artikels enthält den Nachweis, daß der Gothaismus sowohl in Altbayern als in Franken eine Partei bildet, und daß derselbe noch mehr um sich gegriffen haben würde, hätte der König, wie die „Destr. Ztg.“ sagt, „in seine Majestät sich hüllend, statt seinen souveränen Willen dem Volke entgegenzusetzen“. Der ganze Artikel der „Destr. Ztg.“ stimmt nicht recht zu dem, was wir sonst in diesem Blatte über den Gothaismus in Süddeutschland zu lesen gewohnt sind, und zeigt, daß derselbe in Bayern einen sehr achtunggebietenden Gegner bildet, wenn auch nach der „Destr. Ztg.“ nicht zu befürchten sei, daß der Gothaismus die Mehrheit erlangen und die bayerische Ständeversammlung mit sich fortziehen werde. — In einer Stuttgarter Korrespondenz des nämlichen Blattes werden die Darmstädter Polizeimaassregelungen beklagt. Der Artikel schließt mit den Worten: „Im geistigen Kampfe ehrlich Mann gegen Mann stehen und dem Gegner Nichts sparen, aber keine äußere Verfolgung und Maassregelung, so lange die Parteibestrebungen den Boden des bestehenden Rechtes nicht thätlich verlassen! Der großdeutsche Standpunkt hat in der vollen nationalen Integrität Deutschlands, die er gegen den Partikularismus vertritt, eine Position, welche keiner Unterstützung durch Polizeimittel bedarf. Der Erfolg seiner Argumentation leidet nur Noth durch das Martyrium, welches unnötige Polizei- und Disziplinarmassregeln um Gegner namentlich dann verbreiten, wenn sie ihrem privaten Charakter nach ehrenwerth sind, und dies sind wohl die Meisten der Männer von Eisenach und Frankfurt.“

[Die Einberufung der Vertrauensmänner.] Die „Std. Post“ beklagt in einem zweiten Artikel den Mangel der öffentlichen Theilnahme bei der Auswahl der Vertrauensmänner. „Diejenigen Männer“, sagt das Blatt, „welche wirklich das öffentliche Vertrauen besitzen, hätten gewiß am besten von der Bevölkerung selbst bezeichnet werden können, und aus diesen Männern konnten dann die Statthalter ihrem Amtsberuf gemäß diejenigen wählen, welche zugleich das Vertrauen der Regierung verdienen. Es ist offenbar eine Mißdeutung und einseitige Darstellung unserer Aeußerungen, wenn die „Presse“ glauben machen will, wir hätten verlangt, daß die Journale kraft ihrer Konzeption sich für allein berechtigt halten sollten, der Regierung die rechten Vertrauensmänner zu nennen. Es liegt darin zugleich eine tiefe Herabsetzung des Begriffs und der Würde der Presse im Allgemeinen. Wenn man die Theilnahme der Presse am Staatsleben überhaupt verlangt, so denkt man doch wahrlich nicht an diesen oder jenen konzeptionirten Redakteur oder Eigenthümer eines Blattes, sondern faßt den hohen Beruf ins Auge, daß die Presse im Allgemeinen und jedes einzelne

Blatt nach seinem Antheil die Tribune der öffentlichen Meinung sein soll. Die öffentliche Meinung wollten wir bei der Wahl der Vertrauensmänner bethelligt sehen. Für die öffentliche Meinung aber ergreifen allerdings auch Einzelne mit gutem Fug und Recht das Wort, und in der Kritik der Deffentlichkeit stellt es sich dann bald heraus, ob das Wort ein berufenes oder unberufenes gewesen. Die „Presse“ macht offenbar einen schlechten Witz, wenn sie sagt, daß die Konzeption zu einer Zeitung doch kein Kriterium der Unfehlbarkeit sein könne. Man braucht darauf nur zu erwidern, daß gewiß auch die Ernennung zum Statthalter oder zum höheren Verwaltungsbeamten überhaupt nicht die Unfehlbarkeit verbürgt. Aber es ist ja auch von Unfehlbarkeit überall keine Rede gewesen, und wir müßten es für eine beleidigende Unterstellung erklären, wenn man uns nachsagen wollte, wir hätten präsumirt, daß die in den Journalen genannten Vertrauensmänner ohne Weiteres als die einzig rechten anerkannt und einberufen werden müßten. Selbstverständlich konnte und kann immer nur von Vorschlägen die Rede sein, um den Vorschlägen die Auswahl zu erleichtern. Daß diese Erleichterung aber wirklich gesucht wurde, ist dadurch bewiesen, daß einige Statthalter gewisse Korporationen geradezu zur Wahl von Vertrauensmännern aufgefordert haben. Wenn die „Presse“ sagt, daß nur Derjenige die Berechtigung hat, im Namen eines Landes zu sprechen, der dazu berufen ist, so hat sie damit allerdings Recht, geht aber von einem sehr engen speziellen Begriffe aus, wenn sie nur Denjenigen als Wortführer seines Volkes gelten lassen will, der dazu eine mit Unterschrift und Siegel versehene Vollmacht in der Tasche hat. Es giebt über diese Vokation hinaus eine allgemeinere und höhere. Wer sich innerlich berufen fühlt, für sein Land zu sprechen und zu schreiben, der hat dazu das Recht und die Pflicht. Den innern wahren Beruf hat er allerdings zu beweisen, aber nicht durch ein Mandat, sondern lediglich durch das, was er eben spricht und schreibt.“

[Unglücksfälle.] In dem Dorfe Naboth (unweit Bezprim) ereignete sich dieser Tage ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Knabe hatte in Folge eines Schrecks eine Gehirnerschütterung erlitten und zeigte seitdem zeitweilige Anfälle von Zittern. Derselbe schlich sich vor wenigen Tagen in die Wohnung einer benachbarten Familie, näherte sich einer Wiege, in der ein Kind schlief, und zückte ein Messer nach demselben, als ob er es ermorden wollte. Der kleine Bruder des Kindes, dies gewahrend, schrie um Hilfe und warf sich beherzt dem Zerrinnigen entgegen, zog aber dadurch dessen Wuth auf sich, und ehe man noch zu Hilfe eilen konnte, hatte er bereits einen tödtlichen Stich erhalten, an dessen Folgen er bald darauf verschied. Der junge Mörder war nach begangener That wieder zu klarem Bewusstsein gelangt und über das Geschehene so entsetzt, daß er auf dem Wege nach Bezprim, wohin man ihn bringen wollte, in Folge der Gemüthsauflregung gleichfalls starb.

Wien, 14. Okt. [Militärisches.] Eine offizielle Kundmachung verfügt, daß die Militärreservemänner, welche einen Dienst bekleiden, entlassen und die Taxen für Befreiung vom Militärdienste wieder angenommen werden. (Tel.)

Venedig, 11. Okt. [Die versenkten Schiffe; Synode.] Der früher versenkte, nunmehr emporgehobene Dampfer „Roma“ machte gestern seine erste Probefahrt. Der „Egitto“ beendigt bedeutender Ausbesserungen, an der Emporhebung „Supiters“ wird eifrig gearbeitet. — Die Mitglieder der hier abzuhaltenden Provinzialsynode treffen allmählig ein.

Bayern. München, 12. Okt. [Anerkennung; hohes Alter.] Dem Erfinder der unterseeischen Schiffe, Herrn Bauer, war, nachdem er bei den Männern der Wissenschaft allgemeine Anerkennung gefunden, vom Könige von Bayern der Wunsch ausgedrückt, daß er in bayerische Dienste treten möge. Auf seine Anfrage, in welche Stellung er eintreten könne, ist ihm vom bayerischen Kriegsministerium eine Stelle als Werkmeister mit 30, schreibe dreißig Gulden monatlichem Gehalt offerirt worden. — Der Schuhmachermeister Johann Friedrich Girsh von Klein-Pasbach, Landgericht Uffenheim, starb am 23. September d. J. und erreichte ein Alter von 107 Jahren 7 Monaten und 5 Tagen, war stets gesund, holte sich Tags vor seinem Tode ein Büschel dörres Brennholz aus dem Walde und trug die Bürde selbst nach Hause. Der Vater desselben erreichte das Alter von 110 Jahren.

[Namensfest des Königs; Beschlagnahme; der Bischof von Regensburg.] Die öffentliche Feier des Namensfestes des Königs begann gestern Abends durch eine große Musikproduktion auf dem Plage vor der Hauptwache, bei welcher die sämtlichen Musikkorps der hiesigen Garnison mitwirkten; nach Beendigung der Produktion, welcher eine überaus große Menschenmenge beiwohnte, fand der musikalische Zapfenstreich statt. Heute wird das Fest durch musikalische Tagereveille, feierlichen Gottesdienst von allen Konfessionen, große Parade der Linie und der Landwehr und in mehrfacher anderer Weise gefeiert. Im Hoftheater wird Abends die Oper „Templer und Söldner“ bei festlich beleuchtetem Hause zur Aufführung kommen. — Die jüngste Nummer des Münchener „Punsch“ ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt worden. — In Folge eines im „Fr. Courier“ erschienenen Artikels über den Bischof von Regensburg und sein Verhältniß zu seinem Klerus hat sich das dortige Generalvikariat veranlaßt gesehen, „auf Grund des Konkordats (Art. XIV.) und der Staatsgesetze den Schutz der Staatsgewalt für die so schwer verletzte Ehre der Diener der Kirche und der kirchlichen Institute anzurufen“.

Hannover, 12. Okt. [Preismedaillen.] Nichts geht hier mehr vor, das von der Politik unberührt bliebe; Waare und Menschen müssen darunter leiden. Selbst das unschuldige Fest einer Belohnung des Gewerbleißes spürte davon. Der König hatte (vorgestern war es) die Austheilung der zur Zeit der Gewerbeausstellung zuerkannten Preismedaillen selbst übernommen, die Meister ihres Faches waren eingeladen, ihren Lohn auch persönlich aus so hohen Händen zu empfangen, nur Einigen hatte man zu verstehen gegeben, daß sie sich den Weg oder die Reise ersparen könnten, und das waren gerade Unterzeichner der deutschen Programme oder Männer, die sonst eine liberale Gesinnung verrathen hatten. Wunder genug, daß man ihnen überhaupt noch Medaillen zuerkennen darf. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 12. Okt. [Intoleranz.] Dem Württembergischen Beobachter wird aus Aalen geschrieben: „Die Spinnfabrik Aalen beschäftigte seither auch katholische Arbeiterinnen; von diesen traten schon vor einiger Zeit mehrere aus, ohne einen Grund anzugeben; kürzlich erklärte eine dem Verwalter, sie sehe sich zu ihrem großen Leidwesen genöthigt, anderswo Arbeit zu suchen, weil ihr Pfarrer es durchaus nicht mehr leide, daß sie länger bei Kegern schaffe, sonst verweigere er ihr die Absolution.“

terinnen; von diesen traten schon vor einiger Zeit mehrere aus, ohne einen Grund anzugeben; kürzlich erklärte eine dem Verwalter, sie sehe sich zu ihrem großen Leidwesen genöthigt, anderswo Arbeit zu suchen, weil ihr Pfarrer es durchaus nicht mehr leide, daß sie länger bei Kegern schaffe, sonst verweigere er ihr die Absolution.“

Hamburg, 12. Okt. [Erlöschen der Cholera.] Da seit dem 1. d. auf hiesigem Gebiet kein Cholerafall bei dem Gesundheitsrath mehr angezeigt worden, so hoffen wir, daß dieselbe jetzt gänzlich erloschen ist. Nachstehend theilen wir die Zahl der in diesem Jahre auf dem ganzen hiesigen Gebiet angemeldeten Fälle mit: im Juni 27, im Juli 1018, im August 1294, im Sept. 241 und im Oktober nur 1. Total 2581 Fälle. Davon sind gewesen 1294, gestorben 1281, noch in Behandlung 6. Die schlimmsten Tage waren der 28. Juli, wo 84 Fälle vorkamen, der 16. August mit 63 und der 1. Sept. mit 41. Der letzte Cholerafall in der Stadt ereignete sich am 27. Sept., auf dem Landgebiete am 1. Oktober. (H. C.)

Großbritannien und Irland. London, 12. Okt. [Die preussische Antwortnote.] Der „Globe“ betrachtet die Erwiderung des preussischen Kabinetts auf das österreichische Rundschreiben des Grafen Rechberg als einen ziemlich harten Schlag für die Politik und Regierung, deren Wortführer Graf Rechberg ist. Sie zeige, daß Preußen sich gegen den Verdacht verwahren zu müssen glaubt, als ob es die österreichischen Ansichten über die große deutsche Nationalfrage theile. „Wenn es je eine Regierung gab“, fährt der „Globe“ nach einem Blick auf Ungarn, Italien und die Herde panslawistischer Bewegung fort, „in deren Interesse es liegt, mit anderen Regierungen gut zu stehen, so ist es die österreichische. Ihre Stellung ist so eigenthümlich, daß sie weder in der Vergangenheit noch Gegenwart der Weltgeschichte ihres Gleichen findet. Oesterreich hat so viel auf dem Spiele stehen und doch setzt es sich der Gefahr aus, das deutsche Nationalgefühl sich zu entfremden und Preußen zu einem Absagebrief zu treiben. Alles aus selbstsamem Vertrauen auf einen überspannten und tollkühnen Staatsmann.“

[Tagesnotizen.] In Woolwich werden noch immer mehr Arbeiter angestellt, um die Arbeiten im Arsenal und in der Armstrongschen Kanongießerei zu beschleunigen. Es waren in diesen Regierungsetablissemens während des verfloffenen Monats nicht weniger denn 8655 Personen beschäftigt. — „Daily News“ meldet, daß die aus Anlaß der Besetzung der Insel San Juan entpungenen Birren gleichgültig seien. General Scott habe Instruktionen mitgebracht, welche die Frage hinsichtlich der Souveränität über das bestrittene Gebiet uneingeschränkt ließen. Keine der beiden Parteien werde ausschließliche Rechte für sich beanspruchen. Wie bei so bewandten Umständen von einer Schlichtung des Streites die Rede sein kann, vermögen wir nicht einzusehen. — Dieser Tage ist im Alter von 70 Jahren Kontradmiral Bower gestorben. Er war bei der Wegnahme der vier französischen Einheitsflaggenzugegen gewesen, welche am 4. November 1805 aus der Schlacht von Trafalgar entkommen waren. — Mit dem letzten Dampfschiff, welches von Rio Janeiro in England anlangte, ist der preussische Geschäftsträger am brasilianischen Hofe, Herr v. Seydebrand, hier eingetroffen, der sich von London nach Berlin begiebt. — Aus Indien telegraphirte man, „das Lord Ganning von Lord Clarendon abgelöst werden solle.“ Nach dem „Globe“ aber beruht diese Meldung auf einem vollkommen unbegründeten Gerüchte, daß von Lord Ganning's Gegnern in Indien ausgesprengt worden ist. — Auf Befehl des Kriegsministeriums werden im Laufe der nächsten Tage folgende Gegenstände nach China verandt: 10,000 Paar Stiefel, 10,000 Sommerhüte, 7000 Oberhüte, 5000 wollene Kästlinge, 10,000 Jacken, eben so viele hohe Strümpfe, 6000 Flanell-Beibinden, 2000 Rappen, 10,000 Paar Jacken, 5000 Baumwoll- und 2000 Flanellhemden, 3000 Paar Beinkleider, 3000 Handtücher, eben so viel Eßbesteck und Städte Seife, 1000 Kochgeschirre, 5000 Paar Leinwandhosen und 2000 Schuhbürsten. Dieselben Gegenstände in gleicher Menge (mit Ausnahme der Sommerbekleidung) werden verpackt und zu etwaigem weiteren Gebrauche bereit gehalten werden. — Der vor drei Jahren begründete Verein zur Förderung sozialer Wissenschaften begann am gestrigen Tage seine diesjährigen Sitzungen in der Stadt Braßford. Lord Shaftesbury, diesmal zum Präsidenten des Vereins, und Lord Brougham, zum Präsidenten des engeren Rathes gewählt, hielten die Eröffnungsreden. Die Zahl der Abtheilungen ist, wie früher, auf 5 festgesetzt; sie umfassen Jurisprudenz, Erziehung, Besserung und Beförderung, öffentliche Gesundheitszustände und Sozialökonomie. Die allgemeinen Sitzungen werden in der St. George's-Halle abgehalten. — Das Komité für die Schillerfeier hat sich gestern dahin entschieden, das Fest im Schauspielhaus zu begehen. Von den anwesenden Komitemitgliedern wurden 2500 Eintrittskarten gezeichnet. Bei einem Abzug von 5000 Biletts sind nicht nur alle Kosten gedeckt, sondern bleiben der Schillerstiftung schon gegen 185 Pfd.

[Aeußerungen über die Verwicklungen mit China.] Kapitän Conley, einer der Offiziere, die am Peiho unter Admiral Hope gekämpft haben und verwundet davongekommen sind, äußerte sich über die chinesischen Handel in einem Meeting in Bishop's Auckland (Grafschaft Durham), wo man ihn mit Begleitung ausgenommen und mit einer Glückwunschsadresse beehrte hatte, unter Anderm folgendermaßen: „Ich landete am 25. Juni 10 Mann aus einem der Kanonenboote als Plänkler. Während ich sie gegen das feindliche Geschütz führte, erhielt ich meine Wunden. Hätten die Chinesen das Feuer ihrer sämtlichen Batterien spielen lassen, so wäre, denke ich, kein einziges Kanonenboot davongekommen. Am 24. feierten sie einen Kanonenschuß zu unserm Warnung ab, warteten, bis wir uns zurückgezogen, und von unsrer Seite erfolgte die Kriegserklärung. Von Verrath war ganz und gar keine Rede. Wir sahen die Blenden in den Kanonenschießscharten und wir wußten daher, daß auch Kanonen dahinter steckten. Nach dem Allen wird man hoffentlich nicht mehr von Verratherei sprechen. Was die Politik betrifft, unsere Zivilisation den Chinesen aufzuzwingen, so erlaube ich mir folgendes zu bemerken. Wenn ein alter Grießgram allein in einem Hause in Auckland lebte und allein zu leben wünschte, und vollkommen unabhängig bleiben wollte, und Ihr Gentlemen alle, die Ihr hier seid, hinginget und sagtet: „Wir wollen mit Ihnen reden, wir lassen Sie nicht allein leben; Sie müssen sich zivilisiren“, wäre er nicht vollkommen berechtigt, sein Haus zu verteidigen? (Beifall.) Genau so verhält es sich mit der chinesischen Sache. In England ist eines Mannes Haus seine Burg, und dieselbe Rücksicht ist man den Chinesen schuldig. Trotz des ungeheuern Handels, den wir mit ihnen treiben, haben wir kein Recht, sie mit Gewalt zivilisiren zu wollen. Ich weiß es von Lord Elgin selbst, daß je weiter er ins Innere des Landes kam und je mehr er mit den Leuten verkehrte, desto besser sie ihn empfingen, desto lieber sie uns Engländer leiden mochten. In Kanton haben wir mit den Eingeborenen lange Zeit in Geschäftsverbindung gestanden, doch sind sie nicht gut auf uns zu sprechen, als hätten wir sie immer ungerecht behandelt.“ — Herr James Wilson dagegen, der am Freitag von den Wählern von Devonport vor seiner Abreise nach Indien Abschied nahm, sprach bei der Gelegenheit von „grobem Betrug“, wodurch die Chinesen Englands Flagge beschimpft hätten, und stellte eine scharfe Zuchtigung durch die anglo-französischen Waffen in Aussicht.

— [Die Finanzlage Mittelitaliens.] In ihrem von gestern Abend datirten Cityartikel schreibt die „Times“: „Wie man hört, leiden die Regierungen Mittelitaliens von Tag zu Tag empfindlicher an Geldmangel, und ohne Zweifel rechnen die Kaiser von Frankreich und Oesterreich hauptsächlich auf einen solchen finanziellen Ruin zur Verwirklichung der reaktionären Bestimmungen des Vertrages von Villafranca. Es liegt auf der Hand, daß, während die Freunde der liberalen Sache damit prahlen, daß sie täglich aus dem Herbeiströmen von Freiwilligen zu den Fahnen des patriotischen Heeres neue Kraft gewinnen, eben dieser Zufluß neuer Schaaeren, die doch ausgerüstet und gefüttert werden müssen, jene Verlegenheiten, in welchen die Hauptgefahr liegt, nothwendig beschleunigt wird. Wenn sich der gegenwärtige kostspielige Zustand nur auf ein paar Monate oder auch nur auf ein paar Wochen verlängern läßt, so scheint die Wiedereinsetzung der alten Herrscher, ohne fremde Intervention, beinahe mit Sicherheit erzielt zu sein, da die 50,000 Mann französischer Truppen in der Lombardie vollkommen ausreichen. In den letzten Wochen sollen toscanische Agenten in Paris und London gewesen sein, die den Versuch machten, 1—2 Mill. Pfd. St. aufzunehmen. Doch scheinen sie nicht in geschäftsmäßige Hände gefallen zu sein, oder nicht das Geschick gehabt zu haben, ihre Vorschläge dem Publikum plausibel zu machen. Wenn sie sich an hervorragende Kapitalisten gewandt haben, so ist die Aufnahme, welche ihnen zu Theil geworden, wahrscheinlich entmuthigender Art gewesen. Doch da die vornehmsten Mächte die Autorität der provisorischen Regierung als legal anerkennen, so stellt es sich als unmöglich dar, daß derartige vernünftige Verbindlichkeiten, wie jetzt etwa unternommen werden möchten, von irgend einem zukünftigen Herrscher, in dessen Hände die europäische Diplomatie das Großherzogthum fallen ließe, abgelehnt werden sollten.“

London, 14. Oktober. [Kongreß.] Die heutige „Morning Post“ meldet in einer Depesche aus Paris, es sei festgestellt, daß nach Beendigung der Züricher Konferenzen ein Kongreß stattfinden werde, an welchem sämtliche Großmächte, auch England, Theil nehmen. (Zel.)

Frankreich.

Paris, 12. Okt. [Der Kaiser in Bordeaux.] Der Einzug der kaiserlichen Majestäten in Bordeaux erfolgte vorgestern unter strömendem Regen. Dennoch war die Menschenmasse unabsehbar. Am Abend gab der Kaiser im Stadthause den Spitzen der Behörden ein Gastmahl von 40 Gedecken. Gestern war das Wetter wieder schön geworden. Vormittags 10 Uhr empfing der Kaiser die Behörden. Der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux hielt an Se. Majestät eine Rede, die nach dem „Moniteur“ folgendermaßen lautete:

„Sire! Die Geistlichkeit dieses Sprengels hat das Glück, durch ihren Erzbischof Eure Majestät ihre Ehrerbietung und Ergebenheit aufs Neue zu bezeugen. Mit echt französischem Stolz schaut sie auf den Monarchen, dessen tapferer Degen den Ruhm unseres Landes so mächtig erhöht hat. Mit Glückseligkeit begrüßt sie die Mutter des kaiserlichen Prinzen und die edle Herrscherin, welche so vortrefflich Seelenstärke mit Herzengüte zu paaren weiß, und während schwieriger Zeit die Last der öffentlichen Angelegenheiten so männlich getragen hat. Sire! Als vor acht Jahren die Stadt Bordeaux Ihnen einen so begeisterten Empfang bereite, erbeben die Gewölbe unserer alten Basilika unter dem Juchzen der Menge, und wir, meine Priester und ich, waren mit Freunden bei diesem Ereignis, das uns die Laute des neuen Kaiserreiches zu sein schien. Wir beteten damals für den, der die immer höher steigende Kluft der Revolution gebändigt, der Kirche und dem Priesterstande die Ehrenkrone, welche man ihnen rauben wollte, wieder auf dem Haupte befestigt und seine große Bestimmung dadurch geheiligt hatte, daß er dem Stellvertreter Jesu Christi seine Stadt, sein Volk und seine ungezügelt weltliche Macht wiedergegeben. Heute beten wir noch, Sire, wo möglich, mit noch größerer Inbrunst, daß Gott Ihnen die Kraft verleihen möge, wie er Ihnen den Willen gegeben hat, dieser christlichen Politik treu zu bleiben, welche Ihrem Namen Segen bringt und vielleicht eben die geheime Quelle des Glückes und Ruhmes Ihrer Regierung ist. Wir beten mit einem unerschütterlichen Vertrauen, mit einer Hoffnung, welche bellagerten Städte und kirchenschänderische Gewaltthaten nicht haben entmuthigen können, und die Stütze dieser Hoffnung, deren Erfüllung heute so schwierig scheint, sind, nächst Gott, Sie, Sire, der Sie der ersten geborne Sohn der Kirche gewesen sind und noch sein wollen, der Sie die denkwürdigen Worte gesprochen haben: „Die weltliche Souveränität des verheirateten Papstes, die weltliche Herrschaft der Kirche ist innig verwachsen mit dem Glanze des Katholizismus, wie mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens“, ein schöner Gedanke, ganz übereinstimmend mit den Gefühlen, welche der erhabene Gründer Ihres Herrscherhauses befehlte, als er von der weltlichen Macht der Päpste sagte: „Jahrhunderte haben dies gemacht, und sie haben es wohl gemacht.“ Gestern, als Eure Majestät zum ersten Male die anmuthige Stadt betraten, die wie durch ein Wunder auf einer vordem einsamen Küste entstanden ist; als man Sie in einem unvollendeten Sanatorium niederstehen sah, in jenem geeigneten Asyl, welches dem Geräusche der Welt verschlossen, aber gegen den Himmel geöffnet war, um den von dort herabfallenden Thau zu empfangen: da schien Allen die unbesiegbare Patronin dieser Orte Sie, Ihre erhabene Gemahlin und Ihren vielgeliebten Sohn in ihren mütterlichen Schutz zu nehmen. Sie werden gegen Sie die Schuld Ihrer Dankbarkeit entrichten, wenn Sie ihrem Sohne in der Person seines Stellvertreters einen Triumph bereiten. Dieser Triumph ist Ihnen würdig; er wird den Wenigsten der katholischen Welt, die ihn mit Freude begrüßen wird, ein Ziel setzen.“

Die Antwort des Kaisers auf diese Ansprache haben wir bereits in Nr. 238 mitgetheilt. Sodann besuchten Ihre Majestäten die Ausstellung und machten dann eine von der Handelskammer veranstaltete Lustfahrt auf der Garonne nach dem Bec d'Ambez. Der Jubel des Volkes ist dem „Moniteur“ zufolge unbefreiblich gewesen.

— [Tagesbericht.] Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz werden heute Abends in St. Cloud erwartet (s. unten). Der Fürst Richard Metternich ist bereits gestern aus Biarritz hier angekommen. — Graf Kisselef, der hiesige russische Botschafter, ist heute Morgens nach Warschau abgereist. — Der Prinz Napoleon begiebt sich dieser Tage infognito nach England. — Die „Patrie“ enthält heute folgende Privatdepesche: „Der „Cydnus“ ist heute in Marseille, von Alexandrien kommend, eingetroffen. Der Kapitän dieses Schiffes theilt mit, daß bei seiner Abfahrt von Alexandrien ein Abgesandter des Sultans dort ankam, mit dem Befehle an den Vizekönig, der Fortsetzung der Arbeiten am Kanale von Suez sich zu widersetzen. Unmittelbar darauf versammelten sich die fremden Konsuln. In Marseille brachte diese Nachricht eine peinliche Sensation hervor. Auch hier macht das Verbot der Arbeiten am Suezkanal großes Aufsehen. Man verheißt es sich nicht, daß unabsehbare Schwierigkeiten sich noch aus dieser Angelegenheit zwischen England und Frankreich erheben können, und daß, wenn das Kaiserreich die Zeit gekommen glaubt, die Sache des Prin. v. Leipsig zu der seinigen zu machen, Sein oder Nichtsein des Suezkanals ein Casus belli ersten Ranges werden kann. — Man spricht von einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche, der zufolge das spanische Expeditionskorps bereits angefangen hätte, auf die marokkanische Küste überzuziehen. Die französischen Operationen zu Lande werden unmittelbar beginnen. — Der französische wie der englische

Gesandte in Neapel haben Franz II. aufs Eindringlichste die sofortige Ertheilung einer Verfassung angerathen, und die französische Regierung hat bereits der englischen den Vorschlag gemacht, Brenier und Elliot wieder abzurufen, wenn man nicht sofort von neapolitanischer Seite dieser Forderung nachkomme, die einzig den drohenden Ausbruch verhindern kann.

— [Die Rede des Kaisers in Bordeaux.] Die Rede, die gestern der Kaiser in Bordeaux hielt, hat große Sensation in Paris erregt. Man erkennt daraus nur zu deutlich die wenig guten Beziehungen, die zwischen Rom und Frankreich bestehen. Die Dörligkeiten, die der Kaiser an den Erzbischof von Bordeaux richtete, haben um so höhere Bedeutung, als Louis Napoleon dieselben nur nach reiflichem Nachdenken fallen ließ, und als sie zugleich als eine Warnung für die französische Geistlichkeit betrachtet werden müssen. Die gouvernementale Presse begrüßt die kaiserlichen Worte mit großem Beifall. Das „Pays“ sowohl als die „Patrie“, die bisher so verschiedene Ansichten kundgaben, reichen sich bei der neuesten kaiserlichen Manifestation die Hand. Beide finden, daß ein Souverän nie mit mehr Weisheit und Klugheit gesprochen hat. „Alle Welt“ meint die „Patrie“, „wird aus dieser feierlichen Erklärung ersehen, daß der Kaiser jener Politik treu geblieben ist, die Frankreich schon so groß gemacht hat, die eines Tages dem heiligen Vater seinen Thron zurückgab und an einem andern Tage das heldenmüthige Werk der Befreiung Italiens vollbrachte.“

— [Die Kaiserrede in Bordeaux.] hat nicht den Inhalt und nicht die Wirkung gehabt, welche die Optimisten in politischen und finanziellen Kreisen so sehnlichst erwartet. Der Kaiser lüftet durch keine Andeutung den Schleier, welcher zur Zeit auf den diplomatischen Unterhandlungen ruht, und begnügt sich damit, seine Absichten und Wünsche in Betreff der römischen Frage zu erörtern. Ob die geistliche Partei darin eine genügende Beruhigung finden wird, muß dahingestellt bleiben. Denn allerdings versichert der Kaiser, daß seine Rathschläge von der Ehrfurcht und der Ergebenheit für das Interesse des heiligen Vaters diktiert sind, und giebt zu verstehen, daß er für die Erhaltung der weltlichen Macht Roms ist, wenn dieselbe den Reformen in Italien keinen unbeugsamen Widerstand entgegensetzt; indeß eben diese unzweideutige gestellte Bedingung, welche durch den Hinweis auf die Zurückberufung der französischen Truppen aus Rom noch eine besondere Schärfe erhält, möchte der geistlichen Auffassung wenig zulegen. Auch darf man die Anekdote des Kardinal-Erzbischofs von Bordeaux nicht unbeachtet lassen. Dieselbe ist zwar in ehrerbietigen Formen gehalten und frei von leidenschaftlicher Polemik; aber auch sie weist mit unverkennbarer Entschiedenheit dem Kaiser die Aufgabe zu, die weltliche Macht des Papstes in ihrer „Unverletztheit“ zu erhalten und dem „Stathalter Christi einen Triumph zu bereiten“. Charakteristisch ist auch die Stelle, wo der Prälat von dem Vertrauen der Geistlichkeit (s. oben) zur kaiserlichen Politik spricht, welches, wie es scheint, Mühe hat, im Angesicht der italienischen Verhältnisse Stand zu halten. (Pr. 3.)

— [Die Lage.] Die Ansprache des Kaisers an den Erzbischof von Bordeaux hat nicht nur nicht befriedigt, sondern neue Besorgnisse geweckt. Ihre Wirkung ist nach der negativen wie nach der positiven Seite hin beunruhigend. Da sie über die Züricher Konferenzen Nichts enthält, so ist damit ausgesprochen, daß diese Verhandlungen von ihrem Abschlusse noch entfernt sind, daß der Friede noch nicht gesichert ist. Positiv beunruhigend ist der Zwiespalt mit dem französischen Klerus, der in der Ansprache des Kaisers sehr unzweideutig hervortritt. Indem der Kaiser die Bischöfe von den Agitationen abmahnt, denen viele unter ihnen ihren Bestand geliehen haben, läßt er zugleich die Bedeutung errathen, welche er der klerikalen Bewegung beilegt, und das Gewicht des Widerstandes erkennen, welchem die Ordnung der italienischen Angelegenheit in Rom begegnet. Das in Aussicht gestellte Zurückziehen der französischen Truppen wird als eine gegen Rom und den Klerus in Frankreich geschleuderte Drohung aufgefaßt. Der Kaiser will die Zustimmung des Papstes erzwingen, indem er Anarchie und Emeute für den Fall der Weigerung in die Perspektive stellt. Die Stimmung, was die Journale auch sagen mögen, ist sehr erregt, und was sie noch ungünstiger macht, ist die Wahrscheinlichkeit, daß von Zürich für die nächste Zeit nichts zu hoffen ist. Man nimmt heute in unterrichteten Kreisen allerdings immer noch an, daß der Friedensvertrag bald unterzeichnet werden wird, allein er läßt so viele Fragen unerledigt, daß der Friede eben nur ein faktischer Zustand bleibt, wie er schon jetzt ist, ohne daß er eine rechtliche Garantie der Fortdauer durch die Unterzeichnung erhält. (WZ.)

— [Die Polemik des Klerus.] Das „Univers“ hat eine polizeiliche Verwarnung erhalten (s. Telegr. in Nr. 238) und zwar wegen eines „Europa und Asien“ überschriebenen Artikels, in welchem Louis Veuillot der kaiserlichen Regierung vorwarf, die katholischen Interessen in Italien nur saumselig und unwirksam zu verteidigen, während Rußland dort unaufhaltsam vordringe. Der Polizeierlaß bezeichnet den Inhalt des Artikels als „Beleidigung und Verleumdung“ der kaiserlichen Regierung. Inzwischen füllen sich noch immer die Spalten des „Univers“ mit geistlichen Erlässen, welche sich im Sinne der Dupanloup'schen „Protestation“ aussprechen. Der Erzbischof von Tours hat an die Geistlichkeit seiner Diözese ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Sache des Papstes als die Sache der ganzen Christenheit bezeichnet. Es gäbe in Europa kein älteres und unzweifelhafteres Recht, als das Recht der Päpste auf ihre weltliche Herrschaft. Wenn man dieses in Frage stelle, so müßten alle Herrscherfamilien sich bereit halten, vom Throne zu steigen. Die Kirche müsse dem Himmel dafür danken, daß er in der langen Reihe von Päpsten gerade die milde und fromme Gestalt Pius IX. für die Zeit so schwerer Prüfung ausgespart habe. Wenn jetzt die Gerechtigkeit geopfert werden sollte, so müßte das Opfer an dem edelsten und besten Kirchenfürsten vollzogen werden. Solche Opfer gefielen der Revolution. Indes werde schließlich wohl der Wille Frankreichs obliegen, welches Nichts als Gerechtigkeit erstrebe. Jede andere Lösung würde in Frankreich eben so sehr das Nationalgefühl, als die katholischen Empfindungen verletzen. Es dürfe nicht gesagt werden, daß Frankreich, nachdem es Oesterreich auf dem Schlachtfelde besiegt, vor den niedrigen Ränken eines kleinen Staates zurückgewichen sei. — Uebrigens beginnt die katholische Bewegung eine Gegenwirkung hervorzurufen, welche bereits bedenkliche Formen annimmt. So hat das „Univers“ einen ihm zugegangenen Brief veröffentlicht, in welchem Louis Veuillot mit den rohesten Schimpfwörtern belegt

wird. Die „Gazette de France“ erhielt ein anonymes Schreiben, worin es heißt, daß die Redakteure, die Flecken, welche sie auf den Ruf der italienischen Liberalen werfen, mit ihrem Blute bezahlen werden. — Der „Union“ ging die Drohung zu, daß ihre Redakteure geohrfeigt und mit Scheidewasser besprengt werden sollen, und, wie die „Semaine du Vermandois“ berichtet, empfangen die Pfarrer der Arrondissements von St. Quentin anonyme Briefe voll von Schmähungen gegen den Papst und mit der Ankündigung einer neuen Auflage des Jahres 1793.

Paris, 13. Okt. [Der Kaiser und die Kaiserin] sind gestern Abends in St. Cloud eingetroffen.

— [Dementi.] Die „Corresp. Havas“ erklärt die Gerüchte, welche an der Börse zirkulirten, für ganz falsch. Nach diesen Gerüchten sollte eine Revolution in Rom ausgebrochen sein, ein Gefecht zwischen der französischen und englischen Marine in den Gewässern bei Tanger stattgefunden haben und Herr v. Bourqueney von Zürich abgereist sein.

Niederlande.

Haag, 11. Okt. [Budgetvorlagen des Marine- und Kriegsdepartements.] Einen Blick in die Zustände des Marine- und Kriegsdepartements gewähren die Memoires zu den Budgetvorlagen des Marine- und Kriegsdepartements. Bezüglich des Anbaues von Schiffen wurde in Erwägung gezogen, die auf Stapel stehenden Dampffregatten nach dem Vorbilde des maritimen Auslandes mit 600 Pferdekraft zu versehen. Indessen Niederlande, als ein Staat, der sich nur auf die Vertheidigung seines Territoriums und auf mögliche Bewahrung der Neutralität zu beschränken hat, muß den an Schnelle überlegenen Fregatten entgegen, da der Vortheil der schnelleren Bewegung die unverhältnißmäßig hohen Kosten nicht aufwiegt. Deshalb will man hier an dem Prinzip der Anwendung bloßer Auxiliar-Dampfkraft festhalten. Die Dampffregatte „Gertien“ (400 Pferdekraft mit 51 Kanonen) gilt als Muster für die neu zu erbauenden oder umzuändernden Schiffe dieses Genres. Als Modell der für den Marinedienst in Ständen bestimmten Schiffe eignet sich das Schraubenschiff „Vizeadmiral Koopmans“ von 250 Pferdekraft mit 12 Kanonen. Die Dampffregatte „Zeeland“ wurde vor Kurzem vom Stapel gelassen, die gleichartige Fregatte „Hertog Adolf van Nassau“ befindet sich im Bau. Die Regierung hat sich entschlossen, den Bau der kleineren Fahrzeuge ausschließlich auf Privatwerften (so eben ließ man zu Schiedam das erste auf Privatwerften erbaute Kriegsfahrzeug, das Kanonenboot „Achilles“, vom Stapel) fernerhin bewirken zu lassen, und sieht sich dadurch in den Stand gesetzt, im Laufe des Jahres noch ein Dampfschiff zweiter Klasse im Reichswerke zu Uligingen und drei Dampfschiffe zweiter Klasse im Reichswerke zu Amsterdam auf Stapel zu stellen. — Der Kriegsminister erklärt in seinem Budget-Memorandum, daß er von dem unzureichenden Zustand des diesseitigen Vertheidigungsweises überzeugt sei, und daß es kräftiger Maßregeln zur Abstellung der Mängel bedürfe. Zuallererst, um zum Ziele zu gelangen, erfordere es, sich die Vermehrung der freiwilligen (Angeworbene, die hier zu Lande bei ihrer fünfjährigen Dienstzeit nur kleinen Urlaub erhalten, während die ausgebildeten Milizen unter gewöhnlichen Umständen im Laufe der Dienstzeit länger als 4 Jahre sich auf großem Urlaub befinden) angelegen sein zu lassen. Daher müßten, die Anwerbungen zu begünstigen, Vorurtheile zur Verbesserung des Sozies der Soldaten, namentlich hinsichtlich der Kalenernährung, getrieben werden. Demnach sei die Neubegeisterung der Milizen auf eine längere Zeit auszudehnen. Ein neues desfallsiges Geleß werde den Generalstaaten vorgelegt werden. Auch das Schutzwesen (die Nationalgarde) bedürfe einer Reorganisation. Das Limburger Bundescontingent sei vollständig zu halten, weil auf dieses Korps für die eigentliche Vertheidigung des Reichs nicht mit Unbestimmtheit gerechnet werden dürfe. Das Bataillon Mineurs und Sappeurs erhebe, mit einer Kompagnie komplettirt zu werden. Die Schutzwaffe der Infanteristen, die den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspreche, habe eine Aenderung zu erleiden. Namentlich müsse ein kleineres Kaliber angenommen werden. Bezüglich der Artillerie, zu deren Vermehrung erst nach stattgefundener Feststellung der Landesvertheidigung vorgegangen werden könne, sollen alle in dem Auslande an den Geschützen und Geschossen vorgenommenen Verbesserungen fortwährend beobachtet werden, um später das Beste mit Vortheil und Success in der niederländischen Artillerie einzuführen. Der Grundvorrath an Kriegsmaterial sei in befriedigendem Zustande. (Pr. 3.)

Italien.

Rom, 8. Okt. [Der Papst; die preussische Gesandtschaft.] Der Papst ist seit vorgestern in Castel Gandolfo und sollte heute mit dem König von Neapel in Porto d'Anzo eine Zusammenkunft haben. Ich kann als zuverlässig melden, daß man in Benevent einen Palast häuslich einrichtet, der beim Eintritte gewisser Eventualitäten dem Papste als Wohnung dienen könnte. Nur wenige Personen wissen hier darum. Sollten die Ereignisse der nächsten Zukunft Pius IX. zwingen, wider Willen seine Hauptstadt zu verlassen, so wäre er in Benevent noch in seinem Lande und würde auch ohne Intervention auf neapolitanischen Schutz mit Bestimmtheit zählen dürfen. Mit dem Befinden Sr. Heiligkeit geht es nach Wunsch. — Die Reise des preussischen Gesandten von Canina nach Berlin ist aufgeschoben. Hr. Fournier ist bei der hiesigen preussischen Gesandtschaft attachirt worden. (R. 3.)

— [Demonstration.] Eine telegraphische Depesche meldet aus Marseille, 11. Okt.: „Nach der Abreise des Papstes aus Rom fand eine Demonstration zu Ehren der sardinischen Gesandtschaft statt. Eine Menge von Besuchern, deren Zahl auf 10,000 (?) geschätzt wird, gaben ihre Karten im Hotel des Marquis della Minerva ab. Französische Gendarmen hielt die öffentliche Ruhe aufrecht; aber die Wirkung der Demonstration war dennoch groß. Der Marquis della Minerva sollte am andern Tage abreisen.“

— [Vergiftung.] Tüngst ließen sich zu Genua im Café dell' Aqua Sola drei Personen, ein junger Mann, dessen Braut und deren Mutter nieder und bestellten sich Gazeuse. Der Garçon er schien mit einer Flasche und goß die Flüssigkeit in die Gläser. Die Gäste tranken sofort, doch kaum hatte der Herr das Glas geleert, so sank er um und war todt. Wenige Minuten darauf lagen auch die beiden Damen entleert da. Der Garçon hatte statt des bestellten Getränkes destillirtes Bittermandel-Wasser eingeschenkt, welches in kleiner Dosis in die Gazeuse eingetropfelt zu werden pflegt. Der Cafetier und der Garçon wurden verhaftet und die Sachen im Lokal mit Beschlage belegt.

Spanien.

Madrid, 11. Okt. [Die Handel mit Marokko.] In Algeiras sind felbbereit: 36 Bataillone, 9 Batterien, 9 Schwadronen und 1 Geniebatallion. — Im Kongreß wird die marokkanische Angelegenheit diskutiert werden.

Türkei.

Kragujewah, 6. Okt. [Schluß der Stupischina.] Die Sitzungen der Stupischina nahmen gestern ihr Ende. Gegen 11 Uhr Vormittags kam der Fürst Milosch mit dem Thronerben Michael, in Begleitung sämtlicher Minister, etlicher Senatoren, hiesiger Beamten und seiner Suite in die Nationalversammlung und begrüßte die Stupischina mit einer Rede, in welcher er unter Anderm sagte: „daß er durch die Arbeit der Stupischina ganz zufrieden gestellt worden sei, und daß die Deputirten allen Erwartungen Genüge geleistet haben“. Ueberdies äußerte er, daß Alle vom

Einmal bis zur Drina seine Söhne seien, und daß er seine väterliche Fürsorge keinem guten Sohne entziehen werde. Er empfahl den Deputirten, daß sie Liebe, Einigkeit und Brüderlichkeit unter den Stammesgenossen ausbreiten möchten, berichtete, daß er „Maj-dan-pek“ einer französischen Gesellschaft in Pacht geben werde, und meinte, daß wir uns mit sechs französischen Schiffen auf der Donau begnügen können. Nach diesen und noch einigen Besprechungen entfernte sich der Fürst mit dem Thronfolger unter dem größten Jubelrufe „Hurrah, Bivio“ nach dem Konak. Hiermit endete die Stupfschinn.

Amerika.

Newport, 28. Sept. [Der Bürgerkrieg in Venezuela; aus Mexiko.] Laut Berichten aus Venezuela wüthet dort der Bürgerkrieg noch immer mit Heftigkeit fort. Aguayra und Maracay sind den Regierungstruppen in die Hände gefallen. Zwei mit Munition für die Aufständischen versehene holländische Schiffe waren genommen worden, und den britischen Konful hat man als Gefangener an der Revolution verhaftet. Die fremden Konfuln zu Ciudad Bolivar hatten die Gouverneure der französischen, englischen und dänischen westindischen Besitzungen um Schutz angetragen. In diesem Schriftstücke sagen die Konfuln, bei dem gegenwärtigen Kampfe handle es sich nicht um eine gewöhnliche Revolution, die ein politisches Ziel verfolge; im Gegentheil, der Wahlspruch der Verworfenen sei „Gewaltthat, Tod und Plünderung“. Es soll eine sehr große Zahl von Gräueltaten begangen worden sein, und dem Vernehmen nach sind im Innern des Landes die Bewohner ganzer Gemeinden verschwunden. Ueber die Vorgänge in Mexiko berichtet eine telegraphische Depesche aus New Orleans, 26. Sept.: „Die Dampfer „Indianola“ und „Arizona“ sind am 23. d. M. mit 95,000 Dollars in Specie und Nachrichten aus Tampico bis zum 14. d. M. angekommen. General Gurza sollte demnächst nach dem Innern abgehen, um die Liberalen zu verstärken, welche jetzt 18,500 Mann zählen. Ueber die Bewegungen Degollado's verlautet nichts. General Woll hatte die Liberalen bei Leon geschlagen. Wrayton rüstete eine Expedition nach San Luis Potosi aus.“

[Feuersbrunst.] Am 22. Sept. brach in Chicago Mittags Feuer aus und wüthete verheerend noch am 23. bei Abgang der Post fort. Die bedeutendsten Gebäude, Hotels, Läden und Lager im Herzen der Stadt waren nebst ihrem Inhalte schon des Feuers Raub geworden, so daß man bereits den Schaden auf wenigstens 1 Million Dollars veranschlagte. Es verbrannten allein an Holz 10 Mill. Fuß. Ganze Straßen größerer und kleinerer Häuser wurden bereits in Trümmer verwandelt.

Australien.

Melbourne, 17. August. [Parlamentswahlen; Schiffbruch; Unglücksfall.] Das Parlament ist am 9. d. durch eine Proclamation aufgelöst worden und man ist gegenwärtig mit den allgemeinen Wahlen beschäftigt. Bei dem Kampfe zwischen dem Ministerium und der bisherigen Opposition handelt es sich hauptsächlich um das bei der Verteilung oder dem Verlaufe der Kronländereien zu befolgende System. — An der australischen Westküste hat ein schrecklicher Schiffbruch stattgefunden. Am Sonnabend 6. August war nämlich das Schiff „Admella“ auf einem Riff in der Nähe von Kap Northumberland nördlich von Portland gescheitert und zum Wrack geworden. Von etwa 70 an Bord befindlichen Personen wurden nur 25 gerettet. Dieselben hatten sich an das Hintertheil des Schiffes angelammert, welches durch das Gewicht des in seinem Bauch befindlichen Kapferzees auf dem Riffe festgehalten wurde, und waren daselbst ohne Nahrung von Sonntag Abend bis Freitag geblieben, wo sie der Dampfer „Ladybird“ aufnahm. — Ein paar Tage vorher war der Vize-Generaladjutant der Truppen in Melbourne, Oberst Meill, durch einen Sturz vom Pferde ums Leben gekommen.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Verona, 10. Okt. Die hiesige Zeitung bringt eine Erklärung der estensischen Brigade, womit das neuliche Rückberufungsdekret der revolutionären Regierung mit Entrüstung zurückgewiesen wird.

— Eine Rundmachung der Finanzdirektion der venezianischen Provinzen und von Mantua unterm 4. Okt. erläutert die Notifikation vom 20. Juli dahin, daß die gegenwärtige provisorische Zolllinie vom Lago di Garda bis Mantua genau mit der in den Präliminarien von Villafranca festgesetzten Demarkationslinie zusammenfalle. Auf der Linie selbst werden Finanzwachposten in Sega (gegenüber Ponton), Buffolengo, Lagugnano, Dossobuono, Vigasio, Rogarolo, Bagnolo, Canedolo und Drasso errichtet.

Turin, 9. Okt. Die Wiener Blätter bringen eine dem Anscheine nach halbamtliche Notiz, nach welcher die österreichische Regierung eine Art von Repressalie dafür ausübt, daß Sardinen in einigen von ihm zufolge des Waffenstillstandes von Villafranca noch besetzten Distrikten der Provinzen Mantua und Verona, welche später Defreisch zufallen sollen, sowohl die Steuern einhebe, als auch eine Militäraushebung vorgenommen habe. Defreisch werde nun ebenfalls in den breccianischen und mantuanischen Distrikten, die in der Folge Sardinen angehören sollen, aber jetzt noch von österreichischen Truppen besetzt sind, die Steuern einheben, und behalte sich vor, die österreichischen Unterthanen zu rekrutieren, welche in sardinische Kriegsdienste eingetreten sind. Diese österreichischen Angaben und Reklamationen sind meist auf eine irthümliche Auffassung des Thatbestandes gegründet. Schon vor einiger Zeit hatte die österreichische Regierung durch die preussische Gesandtschaft dem hiesigen Ministerium des Aeußern die österreichischen Beschwerden darüber mitgeteilt, daß, während die österreichische Regierung sich jeder Einmischung in die Verwaltung der mantuanischen Distrikte am rechten Ufer des Po, von denen Defreisch durch den Waffenstillstand ausgeschlossen ist, enthalte, Sardinen dagegen in den fünf Gemeinden zwischen dem Bergflusse Toscolano und dem Gardasee, die von den österreichischen Truppen besetzt sind, vollständige Souveränitätsrechte ausübe. Die hiesige Regierung erkannte die Gerechtigkeit der Beschwerde, ertheilte der Generalintendant von Brescia die Weisung, sich in jenen Gemeinden jeder Amtshandlung zu enthalten, und theilte diese Anordnung der preussischen Gesandtschaft mit. Es scheint auch, daß in einigen mantuanischen Distrikten, die von Defreisch besetzt sind, die Steuern weder an die eine noch an die andere Macht bezahlt worden. Es ist ferner Thatsache, daß in allen Distrikten, um die es sich handelt, Niemand davon wissen will, Defreisch anzugehören, und daß die dortigen Ortsbehörden und Einwohner in allen ihren Angelegenheiten freiwillig sich an die sardinische Regierung wenden, was sogar mit mancher bedeutenden Drucksatz, die auf dem linken Mincloufer liegt, der Fall ist. Der Distrikt von Garzano am Gardasee, welcher eine bedeutende Industrie und Produktion hat, und Del, Seide, Zitronen und andere Produkte des Feldbaues ausführt, ferner auch eine ansehnliche Papierfabrik zu Toscolano besitzt und für alle diese Ergebnisse keinen andern Abgabeweg hat als Brescia, erhebt auf sein dringendes Ansuchen bedeutende Zollerleichterungen für die Einfuhr jener Artikel über die von Sardinen am Toscolano längs der Waffenstillstandslinie errichteten Zollschranken, unter der Bedingung jedoch, daß die sardinischen Finanzbehörden die nöthigen Erhebungen über den wirklichen Umpreis anstellen können. Da sich nun die sardinische Finanzbehörde verbindlich stellt, diese Verifikation vornehmen zu lassen, so dürften zum großen Schaden jenes Distriktes die angegebenen Zollerleichterungen einstweilen aufgehoben werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß jene Einwohner Alles aufbieten, um diese Hindernisse zu beseitigen, und trotz der Gegenwart der österreichischen Truppen nur die sardinische Oberhoheit anerkennen wollen.

Ein Gleiches geschieht in den Distrikten am rechten Pousier, wo die Einwohner nichts davon hören wollen, daß sie an Defreisch wieder zurückfallen sollen. Sie beilegen sich nicht nur, die Steuern an die sardinischen Behörden abzutragen, sondern haben auch gleichmäßig wie in der übrigen Lombardie die Militäraushebung angeknüpft, und zwar den von hier aus abgegebenen Instruktionen zuwider. Die betreffenden Ämter wurden suspendirt und das betreffende Verfahren war auch eine von den Ursachen, aus denen der sardinische außerordentliche Kommissarius der Provinz Mantua seine Entlassung einreichen mußte. Die Beschwerde Defreischs über die Militäraushebung ist daher ebenfalls unbegründet, und das Wiener Kabinett wird keinen Grund haben, österreichische in die sardinische Armee zwangsweise eingereichte Unterthanen zu rekrutieren. Anders verhält es sich mit denen, die sich freiwillig gestellt haben; von diesen giebt es freilich eine nicht unbedeutende Anzahl aus den venetianischen Provinzen.

Schwerlich wird aber die österreichische Regierung sie rekrutieren und noch weniger dürfte die sardinische einer solchen Reklamation, die mehr einer politischen Verfolgung, als einer einfachen militärischen Maßregel ähnlich sieht, Folge leisten. (R. Z.)

Turin, 11. Okt. Nach telegraphischen Depeschen der „Indépendance“ ist der König Victor Emanuel von seinem Ausfluge nach der Lombardie, wo er dem Pferderennen bei Mailand beigewohnt hatte, in Turin wieder eingetroffen. — Nach Berichten aus Bologna vom 10. Oktober waren die Municipalwahlen dort beendet. Die liberale Liste siegte, und Montanari, Depoli u. s. w. wurden mit großer Majorität gewählt. — Auf Grund eines Antrags des Grafen Depoli wurde der Posttarif mit dem piemontesischen gleichgestellt.

Mailand, 9. Okt. Mazzini hat ein neues Manifest erlassen. Der „Progreso“ ist wegen Abdruck dieses revolutionären Aktenstücks mit Beschlagnahme belegt worden.

Parma, 8. Okt. Der Diktator hat der Nationalgarde telegraphisch für ihre Haltung gedankt. (Dafür, daß sie ein Paar Stunden zu spät gekommen. D. Red.) In Piacenza ist den Zeitungen von dem Generalintendanten untersagt worden, Bericht über Anviti's Ermordung aufzunehmen.

— Man liest in einem Extrablatt der Zeitung von Parma einen vom Kommandeur der Nationalgarde zu Parma, Obersten della Rosa, an seine Soldaten gerichteten, auf das Schreckensereigniß vom 5. Okt. bezüglichen Tagesbefehl. Es heißt in demselben: „Beflagenswerth ist, daß die That zu schnell vollführt war, als daß die Behörden hätten einschreiten können. Aber die Nationalgarde muß dadurch, daß sie eilig dem auf höheren Befehl gegebenen Ruf zu den Waffen folgte, den andern Ländern Europa's den Beweis geliefert haben, daß die allgemeine Ordnung nicht hat gestört werden können und daß das Borgesallene eine vereinzelte That, die Folge schmerzhafter Uebelstände ist, welche lange auf unserm Lande gelastet haben. Was mich betrifft, meine Herren, so zeuge ich für den Eifer und die Thätigkeit der Führer und Soldaten der Nationalgarde, so wie für die eifrige Hülfe der sardinischen und parmesanischen Milizen, welche mit der Nationalgarde gemeinschaftlich, die Ruhe in den Gemüthern wieder herzustellen und die Volksaufregung zu beschwichtigen, thätig gewesen sind, und indem ich dieses Zeugniß ablege, erkläre ich, daß das Land für das jüngste Ereigniß nicht verantwortlich gemacht werden kann.“

Rom, 6. Okt. Es wird dem Papste allgemein verdacht, daß er diesen Morgen seine Roma verließ, um einige Zeit im Albaner Gebirge zu verleben. Und wirklich fühlt sich die Partei der Agitation schon heute weniger beengt, da sie ihn fern weiß. In amtlichen Kreisen sagt man sich viel von der gestrigen Audienz des französischen Gesandten im Vatican. Der Papst soll ihm in entschiedener würdiger Weise das Spiel der Sendung des Fürsten Poniatowski und Reiset's nach Zentralitalien vorgezogen und bemerkt haben, noch ehe die Mission stattgefunden, sei man hier schon durch gute Freunde unterrichtet gewesen, welche Rolle die bestellten Volksgruppen in den Herzogthümern und Legationen von Paris angewiesen erhalten, welche Antworten auf die theilnehmenden Fragen sie auswendig zu lernen gehabt hätten. Gleichzeitig ist der sardinische Geschäftsträger, wie schon gemeldet, vom Kardinal-Staatssekretär Antonelli im Namen des Papstes erjucht, Rom sobald als möglich zu verlassen, weil durch seine Anwesenheit Sr. Heiligkeit nur weitere Bitterkeiten bereitet würden. Es ist allerdings eine Thatsache, daß der Salon des Grafen della Minerva seit lange das Stelldichein aller geheimen und offenen Gegner der päpstlichen Regierung in Rom ist, welche dort Rath pflegen und, wie versichert wird, ohne große Diskretion die hervorragendsten Persönlichkeiten der hohen Geistlichkeit wie den Papst selber die schärfste Insinuation lassen. Daß bei dieser politischen Pression der Druck der Finanzverlegenheiten täglich fühlbarer wird, bedarf kaum ausdrücklicher Erwähnung. Durch die Abtrennung der Legationen ist in die laufenden Einnahmen ein tägliches Defizit von zehntausend Scudi gekommen, und Kardinal Antonelli sagte einem ihm vorgestern aufwartenden deutschen Baron vom Rhein, mit Bologna sei dem Kirchenstaat der eine Arm abgeschnitten. Immerhin ist es ein sehr gewagtes Spiel, das man mit dem Papste von Paris aus fortwährend treibt. Es fehlt nicht an Vermuthungen, an Wahrscheinlichkeiten, daß Pius IX. sich ein bestimmtes „non plus ultra“ der Geduld vorgesteckt hat, von wo ab er dem Kaiser der Franzosen mit Exkommunikation zu antworten entschlossen wäre. Die Gegenwart disponirt sehr Vieles dazu, so daß es der persönlichen Aufmunterungen zu einem energischen Schritte, an denen es von gewissen Seiten her auch nicht fehlt, kaum noch bedarf. (R. Z.)

Bologna, 5. Okt. Die amtliche Zeitung enthält das Ausfuhrverbot von jeder Art Salpeter und Schwefel aus den romagnolischen Provinzen. Die auch auf die Grenzen von Modena und Toskana ausgedehnte Verordnung wird also begründet: „Da das Ministerium erfahren, daß mehrere Kaufleute des römischen Staats große Salpeterankäufe zur Pulverbereitung Behufs der Ausfuhr aus den romagnolischen Provinzen, für Rechnung der päpstlichen Regierung gemacht haben, so ist es sehr wichtig, daß dieser Artikel für den Nothfall in unseren Provinzen bleibe.“

Aus polnischen Zeitungen.

[Adresse der Karaitischen Juden.] Unter der Menge von Adressen, die dem Grafen Soluchowski neulich bei seiner Anwesenheit in Lemberg überreicht worden sind, ist als besonders eigenthümlich diejenige der altgläubigen Sekte der Karaiten (derselben moaischen Sekte, die auf der Krimm zahlreich zu finden ist, zumal in Schufut-Kale) hervorzuheben. In polnischer Sprache abgefaßt, beginnt sie, wie folgt: „Schaffet ihr weise, verständige und erfahrene Leute unter euren Stämmen, die will ich über euch zu Häuptern setzen.“ Deuteronomion I. 13 (Elle Haddebarim), und nach dem Anrede- und Einleitungsapassus heißt es: „möge es auch uns, dem kleinen Häuflein rein moaischen Bekenntnisses, dessen Voretern seit sechs Jahrhunderten in den Gauen des Paliczer Landes heimisch waren, gültig gestatten sein. Ez zelenz für die von Hochdenkelnen erfahrenen Rüdichten und die Verwendung für dasselbe vor dem Throne des Allerdurchlauchtigsten Kaisers und Herrn den ehrfurchtsvollsten Dank auszudrücken. Wollen Ez. Ez zelenz zum Beweise unserer lebendigen Dankbarkeit den aufrichtigsten Wunsch annehmen, daß das Manna des göttlichen Segens auf Dich, o Herr! falle und auf Deine ganze Familie. Deine Weisheit und Gerechtigkeit möge einimpfen den Olivenzweig der Eintracht und für alle Völker der gesammten Monarchie segensreiche Folgen herbeiführen, wozu Dir helfen wolle der Gott unserer Väter Abraham, Isak und Jakob. A.“

Locales und Provinzielles.

R Posen, 15. Okt. [Die Geburtsstagsfeier Sr. Majestät des Königs] konnte unter den ungünstigen Verhältnissen, in welchen der Gesundheitszustand des erlauchten Monarchen sich

befindet, selbstredend heute wiederum Anlaß zu lauten, rauschenden Freudenbezeugungen nicht geben. Es lag in der Natur der Sache, daß die Festlichkeiten, soweit sie nicht (wie Diners, Bälle u. dergl.) der ersten Situation gemäß ganz unterbleiben mußten — und es scheint darin nicht aller Orten der gebührende Takt geherrscht zu haben — nur einen ersten, mehr oder minder religiösen Charakter tragen konnten, selbst wenn nicht in dieser Richtung noch speziell maßgebende Verfügungen ergangen wären. Bei uns hat sich die Feier, soweit wir bis jetzt übersehen können, auf Kirchen und Schulen beschränkt. Für die evangelischen Gemeinden (mit Ausschluß der evangelisch-lutherischen, von der uns nichts darüber bekannt geworden) hat in den sämtlichen betreffenden Gotteshäusern, mit Einschluß der Garnisonkirche, wo auch die Epigen und Vertreter der Behörden sich eingefunden hatten, früh um 10 Uhr Gottesdienst stattgefunden; in den katholischen Kirchen wird vorausgesetzt — wir haben darüber keine Nachrichten — eine ähnliche Berücksichtigung des Festtages stattgefunden haben. Außerdem begingen das kathol. Mariengymnasium und die Mittelschule früh um 9, das evang. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und die städtische Realschule um 12 Uhr die öffentliche Feier des Tages durch Gesang und Festreden, während die k. Luisenschule, mit Rücksicht auf die Verhältnisse, von einer öffentlichen Feier absehen zu sollen geglaubt hatte und eine solche nur im engern Kreise des Lehrpersonals und der Schülerinnen beging. Die Festspeisung des Militärs in den Kasernen findet in herkömmlicher Weise statt, wie auch früh 6 Uhr die Feier des Tages durch Kanonenschalven und eine militärische Morgenmusik auf dem Wilhelmplatz eingeleitet wurde, und auf den betr. königl. Gebäuden die Landesfahnen wehen. Soweit reichen bis jetzt unsere Nachrichten. Nachträgliche Einzelheiten, soweit uns dazu Veranlassung gegeben wird, behalten wir demnächstiger Erwähnung vor.

So eben erhalten wir noch folgende Nachricht: „Im hiesigen k. Schullehrer-Seminar fand die Feier in dem festlich geschmückten Saale der Taubstummen-Anstalt statt. Direktor Mitsche hielt die Festrede: „Ueber die Macht des Beispiels“. Nach der Schulfeier wurde ein feierliches Hochamt in der Seminarkirche abgehalten und darauf in dem Klassenzimmer eine Ansprache an die Kinder der Uebungsschule gerichtet.“

D Posen, 15. Okt. [Für die Armen.] Vor etwa drei Jahren hat, zunächst auf Antrag einiger Geschäftsleute, der Magistrat in deren Lokalen Büchsen für die Armen anbringen lassen. Der löbliche Eifer, welcher die Inhaber öffentlicher Lokale bei Stellung ihres Antrages geleitet, muß erkalten, wenn der Magistrat es ferner unterläßt, den Inhalt dieser Armenbüchsen zu bestimmten Terminen leeren und zur Kammereinkasse abführen zu lassen. Seit länger denn einem Jahre ist dies, wie uns versichert wird, nicht geschehen, und wir verneinen darum auf diese Unterlassung nicht nur aufmerksam machen, sondern hierbei auch im Interesse des Armenfonds den Wunsch aussprechen zu müssen, daß diese Einnahmequelle möglichst sorgsam gepflegt werden möge. — Auch haben in früherer Zeit die Schiedsmänner und unter ihnen, wie wir hören, vorzugsweise der Apotheker Gräs ihren Einfluß auf die Parteien zu Gunsten der Armenkasse verwendet. Viele, wenn nicht die meisten der oft unerheblichen Streitigkeiten, dürften sich durch kleine Opfer an die Armenkasse zur Ausgleichung bringen lassen, und wenn auf diese Weise Injurien sachen beigelegt werden, so ist das Verdienst des Schiedsmannes ein doppeltes.

H — [Bekämpfung der Völlerei.] Leider ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß unter den niederen Schichten der städtischen und ländlichen Bevölkerung unserer Provinz die Brantweinböllerei noch immer außerordentlich im Schwange geht, wenn man auch mit Freude hinzusetzen darf, daß andererseits auch Gegenstände sich finden, wo die Angehörigen dieser Schichten in Stadt und Land sehr nüchtern und mäßig leben. Meist aber sind die vor Jahren in vielen Pfarochien eingerichteten Mäßig- und Enthaltensvereine völlig in Vergessenheit gerathen, und wie denn ein altes tief eingewurzelter Uebel sich nicht so leicht mit Stumpf und Stiel ausrotten läßt, säuft der ungebildete Mann vor wie nach, und leidet oft genug werden, wie noch ganz kürzlich in Neustadt, in solch viehischem Zustande die blutigsten Trevel von ihm verübt. Der „Radwislant“ hat in dieser Beziehung einen Artikel gebracht, der wieder im „Dziennik“ in einer Korrespondenz aus der Provinz mit Einsicht und warmer Theilnahme weiter ausgeführt wird. Der Korrespondent ruft die Geistlichkeit zu einem allgemeinen Feldzuge gegen den bösen Feind des Brantweins auf; kein leibtes Zufluchts-winkelchen dürfte ihm verstatet bleiben, sonst brähe er, wie das sich mehrfach gezeigt, aus diesem immer wieder hervor, die benachbarten Striche zu verderblicher Nachfolge mit sich reisend. Mißwoll sei der Kampf, aber er lohne auch der Mühe, da doch unverkennbar die Würde des Volkscharakters, das Vermögen der Einzelnen, also sittliche und zeitliche Güter, durch solche Bestrebungen gesichert und gehoben würden. Die Erfahrung habe bewiesen, daß, wie hart es auch scheinen möge, dem Genuße des Brantweins auch nicht das kleinste Zugeständniß gemacht werden dürfe. Denn sei hier oder da für den Ausnahmefall ein Gläschen gestattet geblieben: bald habe da die arge Versuchung wieder über gute Entschlüsse und Vorsätze den Sieg davongetragen. Eine so schwierige, dafür aber auch so segensreiche Reform im ganzen Lande mit Erfolg durchzuführen, bedürfe es einheitlichen Strebens Seitens der Geistlichen und Gutsbesitzer. Möge man doch die Arbeit neu aufnehmen und nicht früher von ihr ablassen, als bis auch über das großpolnische Landvolk ein gleich rühmliches Urtheil gefällt werden könne, wie man ein solches über die Weichsel-Masuren vernehme, welche, wie der „Radw.“ jagt, seit den Tagen der Mission ein durchaus nüchternes Leben führen.“

Kempen, 14. Okt. [Kirchenbau.] Die Angelegenheit des Neubaus unserer evangelischen Kirche, welche der Brand 1854 zerstörte, ist bis heute, also seit fünf Jahren, nicht aus dem Stadium der Schwärze gekommen. Im vorigen Jahre wurde endlich der Beschluß erzielt, das sogenannte „alte Schloß“, ein unbedeutendes Gebäude, welches gegenwärtig dem Kreisgerichtsdirektor Keng gehört, zum Zwecke des Neubaus anzukaufen, weil der Grund des alten Kirchenplatzes für Ausführung eines massiven Baues als wenig geeignet erachtet wurde. Obwohl dieser Plan von der Gemeinde nicht durchweg mit Beifall aufgenommen wurde, so war man doch froh, diese, der Gemeinde so sehr am Herzen liegende Angelegenheit ihrem Ziele wenigstens um einen Schritt genähert zu sehen; da erklärte die königliche Regierung zu Posen, die Bestätigung jenes Beschlusses von der Zustimmung des zum Ban kontrollirenden Patrons abhängig machen zu müssen. Nun sind aber durch die vor mehreren Jahren erfolgte Parzellierung der Herrschaft Kempen die Patronatsverpflichtungen an die einzelnen Parzellenbesitzer übertragen worden, und wie es scheint, liegen gerade in diesem komplizierten Verhältnisse so bedeutende Schwierigkeiten, daß es außer der Macht der betreffenden Behörden lag, dieselben bis heute zu beseitigen. Inzwischen wird (Fortsetzung der Beilage.)

die Mittheilung der Kirchgemeinde über die unbenutzte Verzögerung immer lebhafter, um so mehr, da ein Theil der erforderlichen Geldmittel von den Verpflichtungen bereits aufgebracht wurde. So häufig man auch Gelegenheit findet, zu vernehmen, wie der langsame Fortgang dieser Angelegenheit diesem oder jenem der mitwirkenden Faktoren zur Last gelegt wird, so fühlen wir uns doch weder berufen, noch ausreichend instruit, zu entscheiden, ob diese Beschuldigungen begründet sind. Es gewinnt gegenwärtig den Anschein, als werde die evangelische Schulgesetzgebung sich das Verdienst erwerben, diese Sache endlich der gewünschten Erledigung entgegenzuführen, da sie der Kirchgemeinde den bisher zu gottesdienstlichen Zwecken benutzten Saal im evangelischen Schulhause zu entziehen gedenkt, wenn ihr nicht der Nachweis geführt werden kann, daß alle dem Kirchenbau noch entgegenstehenden Schwierigkeiten gebannt sind und tatsächlich mit den Alternativen herbeigeführt, entweder die gottesdienstlichen Handlungen (ein anderes Lokal dürfte nicht zu ermitteln sein) zu sistiren, oder die Baugeschäfte energischer zu betreiben. (Nr. 3.)

Neustadt b. P., 14. Okt. [Feuer; Hopfen.] Am Dienstag Abend 7 Uhr brach im Pferde- und Viehstalle des Wirths Spidhals in Glupon Feuer aus, durch welches der Stall total in Asche gelegt wurde. Außer drei Gänzen, welche verbrannten, ist alles übrige Vieh gerettet worden. Ein Stellmacher,

welcher dasselbe rettete, verbrannte sich den Arm. Auch das Vieh ist zum Theil angebrannt. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt. — Nach den Berichten aus Neutomysl ist daselbst der Preis des Hopfens bei geringem Handel in Folge der jüdischen Feiertage bis auf 40 resp. 38 Thlr. pro Ztr. zurückgegangen. Verkäufer halten noch immer mit dem Verkaufe zurück. Die großen Produzenten der Stadt Neutomysl haben verkauft, ebenso das Dominium Alt-Tomysl.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Oktober.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Hauptmann v. Düring aus Schölen, Hauptmann im 7. Inf. Regt. v. Benninghausen aus Götting, Gastwirth Bitterlich aus Georgswalde, die Kaufleute Schmiedel aus Eissa und Heinrich aus Königsberg.

HOTEL DU NORD. Eisenbahnbeamter Schulz aus Glogau, die Gutsb. v. Rojutecki aus Santowo und v. Krzyzanski aus Sapowice.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Zaraczewski aus Zaraczewo, die Gutsb. Graf Kwisielecki aus Kobelnitz und v. Chotomski aus Roznowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Kallreuth aus Muckowin und Delhas aus Borowko, die Kaufleute Stremel aus Barmen, Trütz

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Hauptmann a. D. v. Kasper aus Berlin, Rittergutsb. Graf v. Carmer aus Schwerin, Referendar v. Bogellang aus Berlin, Parikulier Lang aus Köln, Gutsb. Walz aus Göra, die Kaufleute Lang aus Gmünd, Rathke aus Hannover, Douveiler aus Düren, Schrader aus Stettin, Ollendorff aus Rawitz und Bensch aus Bojanowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Henke aus Hirschberg und Freudenheim aus Breslau, die Gutsb. Rimonowski aus Radzi und Grüneberg aus Drossen, Frau Gutsb. Karafowska aus Warchau und Frau Forts-Kontroleur Michalik aus Grabow.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Chelmecki aus Maniewo, die Wirthsch. Beamten Borakowski aus Gokuchowo und Magierski aus Węzierskie.

HOTEL DE VIENNE. Dr. phil. van der Bergh aus Greifswald und Cand. philol. Kretschmer aus Anklam.

PRIVAT-LOGIS. Bürgermeister Heuer aus Wolfstein, Capibaplaß 2; Major a. D. Kasper aus Hammer, Gerechtigkeitstraße 44.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Zeolith-Steinpappe

zur Dachdeckung unter Garantie der Dauerhaftigkeit, aus der Fabrik der Herren Biersch & Co. in Berlin, verlaufe ich zu Fabrikpreisen und übernehme gleichzeitig die komplette Eindeckung von Dächern, unter Zusage solider Arbeit und billiger Preise.

Rudolph Rabsilber,

Spediteur in Posen, Breitestr. 20.

Guter trockener Torf steht in der Lacz-Mühle bei Posen zum Verkauf. Die Klasten, welche 1500 bis 1700 Stück enthält, kostet mit Anfuhr nach Posen 3 Thlr., im Orte 2 Thlr. Bestellungen nimmt die Handlung J. R. Zeitgeber, Gerber- und Wasserstraßenende entgegen.

Die Torf- und Kleinholz-Handlung von F. G. Elwanger, Waisen-gasse Nr. 8, verkauft trockenen schweren Form-Torf von ausgezeichnete Heizkraft die halbe Klasten oder einen Wagen, welcher ca. 1900 Stücke enthält, inkl. Anfuhr, mit 2 Thlr. Ein Korb Torf oder circa 80 Stücke ohne Abtragelohn kostet 3 Sgr. Auch verkauft dieselbe alle Sorten gesunde, trockene, kleingehackte Brennholzer in beliebiger Quantität und zu angemessenen Preisen.

Dünger-Verpachtung. Im Gasthofe zu den drei Lilien, St. Adalbertstraße, ist der Dünger sofort zu verpachten.

Dünger-Verpachtung. Im Hôtel de Berlin ist der Dünger sofort zu verpachten.

S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10,

empfehlen sein von der Leipziger Messe gut assortirtes Kurzwaarenlager zu möglichst billigen Preisen. Besonders erlaube ich mir auf Strickwolle, Vigogne, Estremadura, Hanfzwirn, Fischbein und Futterstoffe, gestricke und gehäkelte Winterjacken, so wie Strumpfwaren, Glacé- und Winterhandschuhe, Gummi- und Filzhüte, Portemonnaies und Reisetaschen, Kammwaren und Bürsten, Unterhosen und Socken in Wolle, Baumwolle und Seide, Korsetts, Krinolins und Regenschirme, aufmerksam zu machen, mit der Bitte, genau auf obige Firma zu reflektiren.

Die Lampen- u. Metallwaaren-Fabrik von H. KLUG, Friedrichsstr. 33, empfiehlt Oelspar-Tischlampen in Bronze, komplet zu 2 und 2 1/2 Thlr.; Oelspar-Schiebelampen mit französischen Brennern zu 2-7 Thlr.; Moderateur-Sparlampen, ganz einfache Art, zu 2 1/2 Thlr. (Pariser Garnituren, canellirt, fagonirt und porcelaine), von 4-25 Thlr. Oelverbrauch 1 1/4-2 1/2 Pf. per Stunde je nach den Brennern. Lampen-Reparaturen werden prompt und mit Garantie, überhaupt alle in mein Fach schlagende Arbeiten sauber und zu massigen Preisen ausgeführt. H. Klug. Schriftliche Aufträge werden sorgfältigst effectuirt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts. Unten näher bezeichnete Waaren sollen gänzlich geräumt werden, und habe ich solche zu billigsten Preisen zum Ausverkauf gestellt,

Schreib- und Zeichen-Materialien. Schreib-, Post- und Zeichenpapiere, Couverts, diverse Bleifedern, Zucktaschen, schwarze und farbige Tinten, Federmesser, Siegelstift und Oblaten, Contobücher mit und ohne Einien, Stahlfedern und Halter etc. etc.

Für Buchbinder. Vollständiges Handwerkszeug, komplett; gepresste, einfarbige, Marmor-, Gold- und Silberpapiere, Goldborten, gepresste Lederdeckel, Pappen, Fein- und Zwischgold etc. etc.

Gleichzeitig bemerke aber, dass ich die mir in Kommission gegebenen Waaren, jetzt und später noch, zu den immer üblichen und bekannt gemachten Preisen verkaufen werde.

Johann Ludwig Meyer, Neustrasse.

Das alleinige Depot der echten John Heiffer'schen Arme-Asiameffer, befindet sich in der Zigarren- und Tabak-Handlung von Marcus Friedländer, Wilhelmsplatz 6. Auswärtige Aufträge werden schnell effectuirt.

Diamanten

für Glas, bester Gattung empfiehlt F. Dmochowski im Bazar.



Grabdenkmäler in Marmor, Sandstein und Metall liefert ausserordentlich billig und hält Lager H. Klug, Friedrichsstr. 33.

Dem Theater beizuhenden hochgeehrten Publikum empfehle ich unser großes Lager achromatischer Operngläser in den neuesten und schönsten Facons zu den billigsten Preisen. Gehr. Pohl, Optiker Wilhelmsstr. 9, vis-à-vis Hôtel de Dresde.

Fournier- und Dicken-Schneidemaschine, nach der neuesten Konstruktion gebaut, mit 6 Sägen, einer Stange zum Zahnanhauen, 5 Schüsseln, alles im besten Zustande, so daß ein jeder Käufer das Werk im vollen Betriebe ansetzen kann.

Auch eine Freiemaschine nebst Kreissäge ist wegen Grundstücksverkaufs billig zu verkaufen. Malmühle bei Alt-Stettin. W. Oberländer.

Billard-Offerte. Eine Auswahl von Billards, elegant gearbeitet, mit Kautschuk-Banden, empfiehlt bei seinem gegenwärtigen Hiersein August Wahner, Billardfabrikant, zur Zeit in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 12 bei Herrn Konditor Diez, und Wallisch bei Herrn Brauermeister Weiß.

Spielfarten aus der Fabrik v. d. Ofen in Straßburg empfiehlt die alleinige Niederlage von D. Goldberg.

Zahnpflege, Pariser, in Etuis à 1 Thl., anerkannt als bestes Mittel, Kindern das Zahnen zu erleichtern. Vorräthig bei J. J. Heine, Markt 85.

POMMADE NUTRITIVE

aus der Parfumeriefabrik von L. Juppelt

Preis pro Flacon 10 Sgr. in DRESDEN. Diese neu erfundene Pommade, welche sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften bereits einer recht weiten Verbreitung erfreut, kann mit Recht als das anerkannt beste und wirksamste Mittel empfohlen werden, um das Wachstum der Haare zu befördern, das Ausfallen und Ergrauen derselben zu verhindern, und ihnen eine seidensartige Weichheit und unübertrefflichen Glanz zu verleihen. Vermöge ihrer Consistenz ist sie besser als jedes andere derartige Präparat geeignet, sich den Haarwurzeln mittheilen zu können, und kann ihres angenehmen und lieblichen Wohlgeruches wegen, als eines der vorzüglichsten Toilettenmittel gelten. Lager davon zu Fabrikpreisen haben übernommen die Herren Gebrüder Korach, Markt Nr. 40.

Gegen Haarleiden jeder Art,

so wie als feinstes Toilettemittel empfehlen wir unser Moras, haarstärkendes Mittel, à 20 und 10 Sgr. pro Flasche. Zugleich warnen wir vor einer schlechten Nachahmung, welche von den Hosieleranten S. H. Tren & Nigglich in Berlin unter der Bezeichnung „das neue haarstärkende Mittel nach Vorschrift des berühmten Dr. Moras in London“ vertrieben wird. Köln a. Rh. A. Moras & Comp. In Posen bei Herrn Ludwig Johann Meyer.

Berliner Weißbier in bester Qualität, auf Fässern und in Krufen, empfiehlt der Brauer G. Weiss.

Von vorzüglichem Kulmbacher erhielten neue Sendung und schänten solches zu gleichem Preise, wie das Waldschlößchen aus Gebrüder Tichauer.

Weinflares, schönes Gräserbier empfiehlt billigst O. A. Dullin.

Brust-Malzhirup gegen jede Art von Husten und Brustleiden, von mehreren hiesigen Aerzten als wirkend anerkannt, ist täglich frisch gekostet und nur allein echt zu haben beim Brauer G. Weiss, Wallisch 6.

Frische Rebhühner und böhmische Fasanen empfing Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Die Niederlage ist hierbei vor allen, dem Thee nachtheiligen Einflüssen geschützt. Meine Blumenfabrik sowie die Handlung mit Galanterie- u. Bijouteriewaaren im Bazar besteht nach wie vor.

Vom 17. d. Mts. ab werde ich täglich einen braunen Menado-Kaffee, à 14 Sgr. pro Pfund, brennen, und empfehle denselben seines feinen und kräftigen Geschmacks wegen auf's Angelegentlichste. Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Die zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Rachen, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erproben und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in Posen in der Konditorei von A. Szpinger, im Bazar und is-à-vis der Postuhr. Hamburger Speckbäcklinge und Gebäcks-Preiselbeeren empfiehlt Isidor Appel, n. d. lgl. Bank.

Auf dem Magazine der Güterexpedition in Posen lagert seit Ende September vorigen Jahres als herrenloses Gut eine Kiste mit Sammet und Drillich, sig. A. 3, im Gewichte von 189 Pfund, und in ungefähren Werthe von 300 Thlr. Wir fordern den unbekannten Eigenthümer auf, seine Ansprüche bei uns bis zum 1. Dezember d. J. geltend zu machen. Nach Ablauf dieses Termins wird mit der gu. Kiste lediglich nach Maßgabe der Vorschriften verfahren werden, welche bezüglich der vorgefundenen herrenlosen Gegenstände für die unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen bestehen. Breslau, den 10. Oktober 1859. Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Französisch und Englisch. Unterricht in franz. und engl. Sprache erteilt C. Flatau, geprüfter und konfessionirter Lehrer, Bronnerstr. Nr. 91.

Privat- und Gesellschafts-Tanzunterricht. Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 20. d. Mts. im Saale des Herrn Cassel, Schloßstr. Nr. 5, meinen Tanzunterricht beginnen werde. Gefällige Anmeldungen werden von Herrn Cassel entgegen genommen. W. Brandt, Balletmeister und Lehrer der Tanzkunst.

Tanzunterricht. Gefällige Anmeldungen erbitte ich: Goldene Gans, 1. Etage, Zimmer 3. A. Eichstadt, Tanz- und Ballet-Lehrer.

Bekanntmachung. In Folge Auftrags des königl. Kreisgerichts hierseits werde ich am 7. November d. J. Vormittags um 10 1/2 Uhr vor dem hiesigen Gerichtshaus sehr verschiedenes Mobiliar, vier Stück Aufschlupfer und neun Kohlen, 2 resp. 3 Jahre alt, im Wege der Auktion gegen baare Bezahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden. Pleschen, den 12. Oktober 1859. Zahns, Auktions-Kommissarius.

Hausverkauf. Das zum Nachlasse des verstorbenen Abraham Rosenfeld gehörige, hier am Markt Nr. 330 belegene Grundstück, worin bisher die Gastwirtschaft mit Erfolg betrieben wurde, beabsichtige ich den 18. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr in meiner Behausung hierseits meistbietend zu verkaufen, und lade dazu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen bei mir eingesehen werden können. Schwefens, den 7. Oktober 1859. A. Hirschfeld, als Testamentvollstrecker.

Das mir gehörige Grundstück Nr. 28 St. Adalbert beabsichtige ich zu verkaufen. Die äußerst vorthellhaften Bedingungen sind bei mir jederzeit zu erfahren. Posen, den 7. Oktober 1859. August Borekert, Breslauerstr. 38.

Wegen der Absicht des Besitzers, nach Warschau überzusiedeln, wird ein Auktionsgut im Regierungsbezirk Bromberg, Kreis Mogilno, 1/4 Meile von der Chaussee mit einem Areal von 2560 M. W., erstlich und dringend zu verkaufen gewünscht. Das Gut hat 350 M. Regenwiesen, 370 M. Forst und eine Brennerei nebst Forstlager. Nähere Auskunft erteilt das Dom. Gembice per Kwieciszewo.

Das Haus Halldorfstraße Nr. 10 b, wozu ein kleiner Obstgarten gehört, ist unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst. P. P. Hiermit mache ich Ihnen die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage unter meiner Firma eine Material-, Cigarren- und Farbwaarenhandlung am hiesigen Orte eröffnet habe, und erlaube ich mir dasselbe Ihrem geneigten Wohlwollen bestens zu empfehlen. Ich werde mich bemühen, durch reelle Waare, solide Preise und prompte Bedienung das Vertrauen zu rechtfertigen, welches Sie mir geneigtst schenken wollen. Posen, den 10. Oktober 1859. Achtungsvoll und ergebenst Wolff Holz, Wasserstraße Nr. 30 im Luisengebäude.

1988